

Deutsche Wacht



erschient jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.00, ganzjährig fl. 15.00. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.80, ganzjährig fl. 9.00. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Nachwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Eyrschunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 25.

Cilli, Donnerstag den 28. März 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 27. März.

Bei den Wahlen für die Bezirksvertretung Cilli hat die deutsche Partei eine Niederlage erlitten. Aber stolz dürfen die Gegner auf ihren Sieg wahrhaftig nicht sein. Nachdem das Gesetz plötzlich eine dem Fortkommen widersprechende Auslegung gefunden, nachdem von Seite der Behörden alle Wünsche der „Cilovenen“ bereitwillig erfüllt worden, nachdem es ihnen gelungen war, noch in zwölfter Stunde vier deutsche Wähler aus der Wählerliste herauszubringen und an ihrer Statt zwei Wähler einzuführen, welche der festgesetzten Norm bezüglich der Steuerleistung nicht entsprechen, nachdem Himmel und Erde in Bewegung gesetzt worden waren, hier eine Gesellschaft, dort einen Gutsbesitzer zur Wahlenthaltung zu zwingen, und nachdem sich leider auch feile Seelen gefunden, welche trotz aller Verheuerungen, trotz gegebenen Ehrenwortes und Handschlags der guten Sache abtrünnig geworden sind und entweder gar nicht zur Wahl kamen oder mit den Gegnern stimmten: trotz alledem haben die Perwaken und ihr Anhang eine Majorität von nicht mehr als sechs Stimmen erzielt. Wie gesagt, stolz auf ihren Sieg zu sein, haben die Gegner nicht den geringsten Anlaß.

Aber freilich, der Sieg ist in ihren Händen, und sie werden ihn mit jener brutalen Rücksichtslosigkeit ausbeuten, die dort üblich ist und die es den Deutschen binnen Kurzem unmöglich machen wird, ihre Mandate in der Bezirksvertretung auszuüben. Und die neue Majorität wird sich desselben Wohlwollens und derselben Unterstützung zu erfreuen haben, die den Gegnern vor der Wahl zu Theil geworden, denn — es muß ja slavifizirt werden, wo es nur halbwegs angeht, mit aller Kraft, um jeden

Ein Liechtenstein

hat die Hauptrolle bei den entsetzlichen Schlächtereien in Böhmen während des 30jährigen Krieges gespielt. — so rief der Abgeordnete Gregor dem Fürsten Liechtenstein zu.

Es war nach der Schlacht am „Weißen Berge“ (8. Nov. 1620). Der unglückliche „Winterkönig“ hatte Krone und Land verloren, die Reste seiner Truppen waren niedergeworfen, verjagt und versprenget, die „Pilsener Tractation“ hatte den Kaiserlichen den letzten festen Punkt der evangelischen Truppen in die Hand geliefert. Schon während dieser Zeit hatte das „Strafgericht“ begonnen. Statthalter war in Böhmen Fürst Karl von Liechtenstein geworden — und er wußte zu strafen.

Blinderungen und Confiscationen, Einquartierungen und Contributionen lasteten schwer auf dem Land; abgedankte Soldatenhaufen durchzogen das Reich und raubten, was die Contribution übrig ließ. Und nicht nur an Hab und Gut wurden alle Schuldbigen oder Verdächtigen schwer gestraft; über die Häupter des Aufstandes, deren man habhaft werden konnte, erging ein furchtbares Bluggericht. Viele hatten sich durch die Versicherung der kaiserlichen Gnade im Fall der Unterwerfung von dem Gedanken abbringen lassen, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Allein den „Kegern“ Wort zu halten,

Preis, und mag darob das Gebäude in allen Fugen krachen und oben und unten erzittern und in's Schwanken gerathen! Deshalb muß es geschehen, damit Oesterreich, weil es nicht mehr der erste deutsche Staat sein kann, zum zweiten slavischen Staat degradirt werde, und damit die panslavistischen Hezer Schritt vor Schritt ihrem dunklen Ziele näher gebracht werden. — Sei's darum!

Wenn man in der Geschichte vergangener Tage nachblättert, so zeigt es sich, daß unsere „Staatskunst“ sich seit jeder darauf beschränkte, dem einen Theile stets ein Gegengewicht durch den anderen geben zu lassen, und daß der augenblicklich herrschenden Strömung die größten Opfer gebracht wurden, so gewiß man auch voraussehen konnte, daß diese Strömung ja doch nicht vorhalten werde und könne. In den Tagen der Verführungspolitik sind allerorten die Deutschen die Hintangesetzten, und es läßt sich dagegen eben nichts anderes thun, als in treuem Festhalten an unserer nationalen Sache die denkbar kräftigste Abwehr zu leisten und im Uebrigen in Geduld die Zeit abzuwarten, welche die Erkenntnis der großen Irrthümer bringen wird, von welcher heute alle Verhältnisse beherrscht werden, auf nichts zu verzichten, nichts aufzugeben aber immer bereit zu sein, die altgenohnte Stellung im Reich wieder einzunehmen.

Bezüglich der Bezirksvertretungswahl aus der Gruppe des Großgrundbesitzes haben sich die Deutschen keinerlei Vorwürfe zu machen, denn sie haben — von den eingangs erwähnten pflichtvergeffenen, feilen Seelen natürlich abgesehen — wacker gekämpft und das Nerkerste aufgeboten, den Sieg auch diesmal an ihre Fahnen zu fesseln. Freilich, so weit sind sie nicht gegangen, wie es die Gegner gethan haben sollen, einen Landmann schon am Tage vor der

Wahl bei den Kapuzinern zu bewirthen, den liebwerthen Gast die Nacht hindurch zu beherbergen und ihn nicht eher zu verabschieden, als bis die Stunde geschlagen hatte, zu welcher die Wahl beginnen sollte. Aber was anständiger und erlaubter Weise geschehen konnte, es ist geschehen und wird wohl auch in Zukunft gethan werden. Die Gegner mögen sich vielleicht dem Glauben hingeben, uns nicht allein eine Schlappe beigebracht, sondern auch deroutirt zu haben. Daß dies ein Irrglaube ist, werden die nächsten Wahlen zeigen, bei welchen unsere Parteigenossen ganz ohne Zweifel ebenso wacker freitren werden, wie diesmal.

Eine Rede Dumreicher's.

Der Abgeordnete der kärnthnerischen Handelskammer, Baron Dumreicher, dessen tiefdurchdachte, formvollendete Reden zu dem Besten gehören, was in unserem Parlamente geleistet wurde, hat am letzten Samstag gelegentlich der Debatte über den Titel 2, „Schulaufsicht“, des Unterrichtsbudgets die Thätigkeit der Regierung namentlich in den südlichen Provinzen einer überaus scharfen Kritik unterzogen und die Zustände in Krain, Untersteiermark und Kärnten in einem Lichte sehen lassen, daß man mit vollständiger Blindheit geschlagen sein muß, wenn man auch jetzt noch nicht zu erkennen vermag, welcher gefährlichen Weg wir wandeln. Die Reden Dumreicher's zeichnen sich ganz besonders dadurch aus, daß ihre freimüthigen Ausführungen von gedankenschweren Sätzen durchwirkt sind, die mit der Felle des Blüthes leuchten und einen Ausblick auf die Zukunft eröffnen, daß man schauernd zurückbeben muß, oder die Irrthümer der Regierenden mit so schlagender Ironie geißeln, daß ihm der Leser zuzubeln möchte. Solche glänzende Gedanken hat er

waren die Sieger nicht gesonnen. An einem Tag (20. Februar 1621) wurden etwa fünfzig protestantische Parteiführer, die meisten durch Alter, Würde und Adel hervorragend, überfallen und nach monatelanger Kerkerhaft wegen Hochverrats zum Tod, zu lebenslänglicher Haft oder zur Verbannung verurtheilt. Der Kaiser selbst war zur Milde geneigt; aber die katholischen Parteihäupter in Böhmen und die jesuitische Kamarilla in Wien, namentlich der Weichvater Pater Lamormain (Lammermann), trieben zur unnachlässigen Strenge. Siebenundzwanzig der ersten Männer des Königreiches bestiegen am 21. Juni das Schafot, unter ihnen Graf Andreas Schlick, Wenzel von Budowa, der religiöse Führer des Aufstandes, der Gelehrte Jessenius; ihre Leichname wurden geulich verstümmelt, ihre Köpfe zum warnenden Beispiel an verschiedenen Plätzen der Stadt aufgesteckt. Mit den Gütern der Hingerichteten oder sonst Verurtheilten bereicherten sich viele Leute; alles evangelische Vermögen war verwickelt; es begann ein schamloser Handel mit „Rebellengütern“, der in wenigen Monaten den ganzen Besitzstand in Böhmen veränderte.

Und als die Rache an Leben und Habe der Befiegten gestillt war, begann das Werk der „Gegenreformationen“, der gewaltthätigen Unterdrückung des Protestantismus. Mit den Soldaten waren auch die Jesuiten wieder einge-

zogen und betrieben die katholische Restauration mit allen Mitteln der Verführung, der List und Gewalt. Die Kirchen der Protestanten wurden geschlossen oder den Katholiken eingeräumt, ihre Geistlichen und Schullehrer vertrieben, gepeinigt, ermordet; ihre Bücher und heiligen Gegenstände verbrannt und zerstört; Commissarien der Regierung, unter denen sich Georg v. Michna und Don Martin de Guenda durch gewaltigen Eifer auszeichneten, durchzogen mit Soldaten das Land und mühten gegen die Befenner des Evangeliums; die altberühmte Prager Universität ward den Jesuiten ausgeliefert und hörte auf eine Leuchte der Wissenschaft zu sein. Wenn das protestantische Volk der „Bekehrung“ katholischer Priester widerstand, so begannen die Liechtensteiner-Drögoner ihr Bekehrungswerk; Tausende trieben die gespornen „Seltsamacher“ unter entsetzlichen Mißhandlungen zur Messe und Beichte. Verfolgung und Glaubensdruck wuchsen mit den Jahren, je geringer der Widerstand des gedemüthigten Volkes war. Einzelne Versuche bewaffneter Gegenwehr namentlich unter dem Landvolke wurden leicht niedergeschlagen.

Die Gesetze gegen die „Kegern“ wurden immer schärfer, bis endlich ein „Reformationspatent“ (31. Juli 1627) alle Andersgläubigen undarmherzig aus dem Königreiche verbannte; und diese Befehle wurden mit grausamster Härte ausgeführt. Viele beugten sich dem Zwange,

diesmal beispielsweise in jener Stelle seiner Rede zum Besten gegeben, wo er von den Gefahren spricht, welche die Verdrängung des Deutschthums unfehlbar nach sich ziehen wird, und von der Unerfährlichkeit des Slaventhums überhaupt und der „Slovenen“ insbesondere. Von den letzteren sagte er sehr zutreffend, daß es sich ihnen in der Politik nicht, wie sie vorzuschützen, um pädagogische Grundzüge an der Schule handle, nicht um einzelne Vorkerbungen in der Rechtspflege, nicht um formale Gleichberechtigung der Volksarten. „Das Alles sind nur Mittel zum Zwecke, und der Zweck ist die Erlangung der Macht, die Erlangung der Macht Schritt vor Schritt, in den Küstentändern, in Krain, in Untersteiermark, in Kärnten. Ist diese Macht erlangt, so ergiebt sich im Süden ein umfassenbes slovenisches Verwaltungsgebiet ganz von selbst. Aber auch dieses kann die Sehnsucht nur insofern befriedigen, als es die Wiege sein mag eines neuen staatlischen Körpers, und selbst dann sehen slovenische Augen noch nicht den Schlusspunkt der Entwicklung erreicht. Diese Augen schwelgen am hellen Tage in dem Traumgesichte eines slovenischen Sees, der sich in das große slavische Meer ergießt.“ — Von vernichtender Fronte ist jene Stelle der Rede Dumreicher's, wo er über den Freiglauben spottet, daß Oesterreich, da es nicht mehr die erste deutsche Macht sein könne, sich nun als zweite slavische Macht versuchen müsse.

Es ist uns leider nicht gegönnt, die ganze Rede des kärntischen Abgeordneten zu bringen, und wir müssen uns darauf beschränken, dasjenige abdruckend, was er über Untersteiermark sagte. Nachdem er die Zustände in Krain besprochen und bemerkt hatte, daß dort für die deutschen Stände und Berufskreise ähnliche Schicksalstage angebrochen seien, wie für die Ritterchaft und das Bürgertum in den russischen Ostseeprovinzen, fuhr er fort:

„Als im centralen Herde in Krain Alles genügend organisiert war und sogar eine Anzahl überschüssiger nationaler Kräfte zur Verfügung stand, wurde zunächst die Aufwühlung Untersteiermarks in Angriff genommen. Man trachtete, in die Städte und Märkte national gesinnte Laien aus Krain zu verpflanzen und so das deutsche Gepräge dieser Kulturstätten von innen heraus zu zerstören. Zu diesem Zwecke wurde die Ffiction aufgestellt, das windische Volk Untersteiermarks könne sich mit Aemtern und Rechtsfreunden nur in slovenischer Sprache verständigen. Als slovenischer Agent sollte der slovenische Jurist an allen wichtigen Punkten der mittägigen Steiermark bei Gericht, im No-

tariat, in der Advocatur Fuß fassen, er sollte im Namen jener Ffiction den deutsche Juristen hinausdrängen. Wenn dies gelang, so war ein Zusammenwirken rechtskundiger Volksvertreter in den Städten mit den priesterlichen Aufwieglern auf dem Lande ermöglicht; wenn dies gelang, so war eine slovenische Partei in Untersteier geschaffen. Dank der Willfährigkeit der Regierung, vor Allen des Justizministeriums, aber auch des Cultusministeriums, bewährte sich dieser ganze Plan von Jahr zu Jahr vollständiger. Die sogenannte großslovenische Idee hat heute südwärts der Drau unter den Geistlichen, Beamten, Notaren, Advocaten und Lehrern, welche durch Nachjübe nicht bloß aus Krain, sondern auch aus Croatien sich verstärken, zahlreiche werththätige Anhänger. Im Domcapitel zu Warburg schaltete und waltete das Slaventhum. In manchen Pfarrkirchen der Diocese wird mitten unter deutschen Gemeinden windisch gepredigt. Das Warburger Priesterhaus ist zu einer so unangenehm Stätte für die Deutschen geworden, daß selbst der spärliche Nachwuchs deutscher Cleriker ausbleiben beginnt. Dagegen breiten sich die slovenischen Oeycaläne sogar gegen Norden hin in Steiermark aus und üben, da sie auch zu Katecheten berufen sind, in den Schulen, auf den Ranzeln und in den Beichtstühlen einen dreifach bedenklichen Einfluß. In der Lehrerbildungsanstalt zu Warburg treiben slavische Schwärmergeister ihr Unwesen. In rein deutschen Schulen des Unterlandes wirken vielfach slavische Lehrkräfte. In kleineren deutschen und gemischten Orten sind die Vertreter der gelehrten Berufe neu angesiedelte Slovenen, in den größeren lassen sie sich immer zahlreicher nieder und schieben sich überall in die Lücken ein, welche der Zeitverlauf mit sich bringt unter den Menschen. Das österreichische Justizministerium gefährdet nämlich lieber durch die Unordnung sprachlicher Wirrnisse in der Grundbuchsführung den Realcredit im Lande, als daß es auf einen neuen Vorwand zur Herbeiziehung slavischer Arbeitskräfte in die Aemter des Landes verzichtet, und es sieht lieber eine Auflösung der Manneszucht in gewissen südländischen Beamtenkörpern, als daß es der Ränke slovenischer Uebergehener gegen ihr eigenes Oberlandesgerichtspräsidium zu Graz entbehrt. Allen Leuten, die nicht gerade zufällig Minister im Cabinet des Grafen Taaffe sind, ist es klar, daß es dem Staate nicht gleichgiltig sein darf, welche Art und welches Maß geistiger Kultur in einem so beträchtlichen Theile des Staatsgebietes herricht,

als Subcommissarius des Herzogs von Bayern eingenommen hatte, bereit und zum Statthalter mit unbefchränkter Machtvollkommenheit ernannt; es wurde ihm das Recht zugestanden, in allen Militär-Justiz- und sonstigen Angelegenheiten endgiltig verfügen zu dürfen; alle Aemter und Bewohner des Landes wurden angewiesen, ihm ohne jede Widerrede Folge zu leisten.

Von dem, mit Liechtenstein's Zustimmung eingesetzten „Confiscationsgerichtshof“ sollten sich nun alle Personen freiwillig (!) melden, die sich irgendwie schuldig fühlten, während der vergangenen Rebellion irgendwie durch Thaten oder ungebührliche Reden sich vergangen zu haben. In der Meinung, durch diese originelle Selbstangeberei eine mildere Strafe zu erzielen, gingen viele Edelleute und Bürger in die geschickt gestellte Mause Falle.

Gegen jene aber, welche sich nicht freiwillig dem „Gerichtshof“ stellen würden und so ohne Buße an Geld und Gut durchschlüpfen wollten, sollte wie gegen Hochverräther vorgegangen werden!

„So begannen“ — schreibt Gindely — „in den ersten Tagen des Jahres 1822 jene Prozesse gegen den böhmischen Adel und gegen die Bürger der einzelnen Städte, welche das Land dem größten Glende überlieferten.“

der noch dazu als Hinterland unseres Haupthafens eine besondere Bedeutung hat. Da die Slovenen jenes dem inneren Drange entquellende Schaffen der Schriftsteller, welchem die Literaturen ihre werthvollen Bestandtheile zu verdanken pflegen, sich, wie es scheint, selbst nicht zu trauen, so haben sie sich beim österreichischen Staate die Anfertigung einer Literatur bestellt, ja sogar die Anfertigung einer Literatursprache. Und richtig! Das altezeit gutmüthige Unterrichtsministerium war bereit, sich mit ihnen in den Fluch der Lächerlichkeit zu theilen. Und so wird denn eine Art von bureaukratischer Literatur-Entwicklung veranstaltet, eine Literatur-Entwicklung auf ärarische Kosten. Es werden Terminologien durch „Commissionen“ festgestellt, es werden Mittelschullehrer beworben, um, statt Schule zu halten, Literatur zu machen, das heißt entweder ein deutsches Buch sogleich zu übersehen oder aus drei deutschen Büchern ein vierthes zusammenzustellen und dann dieses zu übersehen. Von allen Uebersetzungen, meint Cervantes, sie seien wie die Schreibten von flandrischen Tapeten, denn wenn man auch die Figuren sähe, so erschienen sie doch von veredendenden Fäden so überfponnen, daß der Glanz wie die Klarheit der Vorderseite verloren gehe. Aus solchen umgedrehten Teppichen aber soll die reifere Jugend in unseren süblichen Ländern das Bild der Welt und ihres Culturhabes in sich aufnehmen! Und überdies, wie wenig solcher verfehrter Gobelins kann man ihr bieten! Wie wir einmal hier anfänglich einer Verhandlung über Credite der Studien-Bibliotheken gehört haben, ist für zwanzig Gulden die ganze jährliche literarische Production der Slovenen zu kaufen. Das also sind die Voraussetzungen, unter denen österreichische Unterrichtsminister sich befleißigen, an mittleren gelehrten Schulen den Bethätigungsraum der deutschen Unterrichtssprache einzunengen und jenen der slovenischen zu erweitern! — Nachdem in Krain und in einigen Küstengebieten in dieser Hinsicht Alles geleistet schien, was nicht gänzlich jenseits des Möglichen lag, hatte für Untersteiermark die Stunde geschlagen, in welcher der Unterrichtsminister auch dort — nicht etwa bloß an Anhalten von geringerem literarischen Gepräge, sondern am Gymnasium — mit dem Aufhängen seiner umgedrehten Teppiche begann. Se. Excellenz hat den Budget-Ausschuß mit der Eröffnung überrascht, daß die Errichtung slovenischer Parallellassen am Gymnasium in Warburg bevorstehe. Wie man vernimmt und wie nicht anders denkbar, hatten alle sachmännlichen Kreise, insbesondere auch der Landes Schulrath, eine solche Maßregel widerathen. Aber Se. Excellenz hat seine zweifellos rein sachlichen — Gründe, den slovenischen Agitatoren gefällig zu sein, zumal den Grund, daß Se. Excellenz nicht immer so gefällig war und durch Erfahrung zur Weisheit geführt wurde. Allerlei, nicht gerade mit bescheiden gedämpfter Stimme verkündete Meinungen und Pläne hat der Unterrichtsminister fallen lassen, wie einen zu heiß angefaßten Teller. Jetzt liegen die Scherben zu seinen Füßen. Wenn ich diese Scherben näher betrachte, so finde ich auf ihnen gewisse Schildereien, in denen das gebildete Proletariat und seine Ablenkung von den gelehrten Studien dargestellt ist. Schildereien, die mir übrigens damals schon sehr geläufig waren, als sie noch den unzurbrechenden Teller Se. Excellenz zierten. — Der Zweck des Schutzes hat denn auch das Zugeständnis sofort Unterrichtsministers in Betreff Warburg's Parteigänger Zugeständnisse immer zu beantworten: mit einer neuen Forderung. Er hat begehrt, daß die für Warburg geplante „Organisation“ auch in Gills durchgeführt werde. Wie sollte er auch nicht! Wie sollte er nicht zufrieden sein, wo doch sogar minderfreundliche unterrichtsministerielle Absichten aus halboberer Zeit so wunderbar zu gegenwärtigen Wirkungen ausschlagen? Der Unterrichtsminister hat z. B. das Gymnasium in Krainburg aufgehoben, dessen unterste Klasse kaum 40 Schüler zählte, und er errichtete in Laibach dritte Pa-

Viele aber, man rechnete an 36.000 Familien, trugen ihren evangelischen Glauben ins Ausland; unter ihnen war auch Karl von Hieronim und der berühmte Schulman und Historiker Almos Comenius, der uns ein ergeifendes Bild von diesen Tagen der Drangsal entworfen.

Den vorstehenden Ausführungen, welche Weber's „Weltgeschichte“ zu entnehmen sind, muß ge-rechterweise hinzugefügt werden, daß Karl Liechtenstein einmal im Verlaufe der böhmischen Prozesse aus Gründen der Klugheit zur Mäßigung gerathen hatte.*) Ja man war zeitweise recht unzufrieden mit dem Statthalter, weil dieser nicht scharf und rückstichtslos genug „confisciren“ wollte. Indessen ward die Harmonie durch einen Besuch Liechtenstein's in Wien wiederhergestellt.

„Keine von den drakonischen Maßregeln, die den Ruin des Landes herbeiführen mußten, fand in der Folge an ihm ihren Gegner. Ein Mingscontract, den er abschloß, rief in ihm eine unerfättliche Geldgier wach und drängte ihn in die Bahnen des Verbrechens. Durch die entgegenkommende Haltung Liechtenstein's wurde das Einvernehmen zwischen ihm und den kaiserlichen Räten hergestellt, und der Fürst wurde aus der untergeordneten Stellung, die er bisher

*) Vgl. Gindely, Gesch. d. 30jährigen Krieges, 4. Bd. S. 90 ff.

rallelelassen und nun fanden sich an Stelle der höchstens 40 slovenischen Schüler, die in Krainburg den gelehrten Studien zugefloßen wären, in Laibach an die 80 neue slovenische Schüler ein! Das Krainburger studierende Proletariat war verdoppelt! Eine so treffliche Unterrichts-Politik verdient den Dank, den Herr College Schuffe ihr gespendet hat.“

Sehr eingehend schilderte Dumreicher auch die Verhältnisse in Kärnten und wollen wir aus diesem Theile seiner Rede nur eine Stelle hervorheben. Er spricht von dem kärntischen Landespräsidenten und fährt dann fort: „Da er die löbliche Gewohnheit hat, dann und wann auf Fußwanderungen, unerkannt wie Harun-al-Maschid, mit dem Volke zu verkehren, konnte er bald eine Gelegenheit wahrnehmen, sich mit einem windischen Bauer ungewungen — und natürlich deutsch — über Schulfragen zu unterhalten. „Nicht wahr,“ meinte unser Kärntner Khabiz, „es ist Euch zuwider, daß Eure Kinder sich in der Schule mit dem Deutschen plagen?“ — „Ach nein,“ entgegnete der Landmann, „dieweil unsere Kinder ja doch eine fremde Sprache lernen müssen, ist es uns lieber, sie lernen Deutsch, als etwa gar — Krainerisch.“ Ich kann nicht verbürgen, daß sich diese Geschichte wirklich ereignet hat; sie trägt jedoch eine tiefe innere Wahrheit in sich. Aber andere Vorkommnisse kann ich verbürgen, die Vorkommnisse, daß Richter krainischer Abstammung, die nach Kärnten — vielleicht auch zu Verjöhnungszwecken — versetzt worden waren, (einer von ihnen gehört der rechten Seite des Hauses an), bei Gerichtsverhandlungen gegenüber windischen Zeugen und Angeklagten sich mit nervöser Beßissenheit als Dolmetsche nützlich zu erweisen suchten, um schließlich nur die abkühlende Wirkung zu erzielen, daß ihnen in deutscher Sprache erwidert wurde: „Ich verstehe Sie nicht, Herr Rath, bitte, sprechen Sie — Deutsch.“ Solche aus dem Leben gegriffene Thatsachen hat man zu beachten, um ein anschauliches Bild von dem heutigen Zustande in Kärnten zu gewinnen und um sich über den gemachten Eifer und das gezwungene Pathos klar zu werden, mit welchem dieser Zustand geändert werden will.“

Rundschau.

[Das ungarische Ministerium] hat eine theilweise Umgestaltung erfahren. Die Minister Drezy und Jabiny haben ihre Entlassung erhalten, und wurde das bisher von Drezy verwaltete Ministerium des Innern dem Communicationsminister Daroz übergeben, während Jabiny, der bisherige Justizminister, sein Amt bis zur Ernennung des Nachfolgers weiter versehen wird. Andere Veränderungen im Cabinet Tisza dürften nach Abschluß der Wehrgesetzdebatte erfolgen. Es ist klar, daß Tisza die Reconstitution des Ministeriums im Interesse seiner schadhafte gewordenen Popularität vornimmt, doch dürften die Concessionen, zu welchen er sich herbeilassen wird, keineswegs groß ausfallen! — Untern Geßtrigen wird aus Pest gemeldet, daß auch der Handelsminister Graf Szeghenyi demissionirt habe, daß an seine Stelle Graf Julius Szapary treten und daß Staatssecretär Weckerle zum Finanzminister ernannt werden solle. Bezüglich des Eintrittes Szilagyi's in das Cabinet ist die Entscheidung noch nicht erfolgt.

[Die Reise des Grafen Herbert Bismarck nach London] fährt fort, den politischen Sternentauern zu tiefen Prophezeiungen Stoff zu bieten. Daß mit ihr politische Zwecke verbunden sind, daran zweifelt Niemand im Ernste. Viele aber halten die Angabe, daß es sich dabei um ein Bündnis handle, für durchaus unbegründet. Die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt dazu: „Trug diese Angabe schon an sich den Stempel der Unwahrscheinlichkeit in sich, so ist ihr der Widerspruch dagegen aus London selbst auf dem Fuße gefolgt. Trotzdem ist die Reise des Grafen Bismarck nicht eine bloße Vergnügungstreise, sondern ist, wie aus

diplomatischen Kreisen verlautet, nicht ohne einen gewissen politischen Hintergrund. Für diese Annahme sprechen innere und äußere Gründe. Schon wiederholt ist Graf Bismarck mit außerordentlichen Aufträgen nach England gesandt worden, und diese Sendungen haben immer einen vollen Erfolg gehabt. Deutschland hat aber gegenwärtig neben den europäischen Angelegenheiten noch besondere und vielfache Verührungen mit England auf kolonialem Gebiete; es braucht nur an Samoa und Ostafrika erinnert zu werden, auch Südwest-Afrika kommt in Betracht. In allen diesen Punkten herrscht kein befriedigender Zustand, und überall sind in nächster Zeit Maßnahmen ersterer Art zu treffen. Will man darüber lange schriftliche Berichte und Verhandlungen vermeiden, so kann das nur auf die Weise erreicht werden, daß man durch mündliche Abmachungen zwischen berufenen Staatsmännern eine Verständigung herbeiführt; diese Aufgabe kann natürlich der Staatssecretär des auswärtigen Amtes von deutscher Seite am besten erfüllen.“

[Crispi] erklärte unlängst in einer Versammlung von Deputirten die Richtung der Politik des Kabinetes werde weber nach außen noch nach innen irgendwelche Aenderungen erleiden. Im Innern wolle das Kabinet die Freiheit im Rahmen der Geße, nach außen sichere Allianzen, welche Italien die Wohlthaten des Friedens gewähren und vor gefährlichen Abenteuern beharren.

[Der Vatican] cocettirt jetzt mit der angeblich in Aussicht stehenden Uebersiedelung nach Amerika. Ein officielles Telegramm aus Rom meldet nämlich: Bei Gelegenheit eines vorgestern im nordamerikanischen Collegium anlässlich der Errichtung der katholischen Universität in Washington veranstalteten Banketts hielt der Präsident der heiligen Congregation der apostolischen Visitation, Cardinal Parocchi, eine Rede, in welcher er sagte, wenn der Papst Europa verlassen sollte, so werde er ein Asyl und Gastfreundschaft bei den amerikanischen Bischöfen finden.

[Vom Papste] weiß das Mailänder „Secolo“ zu berichten, daß er besorgnisserregende Ohnmachtsanfälle zu erleiden habe, und daß unlängst bei Cardinal Ricci bereits eine Berathung bezüglich des nächsten Conclaves stattgefunden habe.

[Graf Peter Schmalow], der bekannte russische Staatsmann, einstmaliger Vorstand der dritten Abtheilung, ist gestorben. Schmalow war ein aufrichtiger Freund des Friedens und der westeuropäischen Civilisation und deshalb bei dem jetzigen Czar nicht sonderlich beliebt. Ein Bruder des Verstorbenen, Graf Paul Schmalow, ist Votzschafter in Berlin.

[Boulanger's Pläne]. Der „Figaro“, der mit dem einen Fuße im boulangistischen, mit dem anderen im orleanistischen Lager steht, setzt heute die Pläne auseinander, nach welchen die Führer beider Parteien bei den nächsten Wahlen vorgehen werden. Boulanger bleibt auf dem Terrain der Republik und wird nur solche Candidaten unterstützen, die sich mit ihm für die Republik erklären. Die Monarchisten wird er jedoch nicht bekämpfen, sondern seine Candidatur und diejenige seiner Anhänger hauptsächlich nur in den bisher republikanischen Wahlkreisen gegen Opportunisten und Radicale aufstellen. So hofft der General eine aus Boulangisten und Monarchisten zusammengesetzte Majorität, 300—350 Deputirten, in der künftigen Kammer zu erhalten. Der Präsident der Republik wäre dann nach parlamentarischem Brauch genöthigt, den Führer dieser Mehrzahl zur Bildung eines Ministeriums zu berufen; Boulanger würde jedoch den Auftrag ablehnen und mit Hilfe seiner Majorität die Bildung jedes Kabinetes vereiteln. Durch einen solchen Ministerstreik wurde am 1. December 1887 der Präsident Grévy zur Abdankung gezwungen. Herr Carnot mußte gleichfalls zurücktreten. Darauf Kongress in Versailles und Erhebung des Generals zur Präsidentschaft. Boulanger will dann durch einen Aufschwung von Handel und Gewerbe und namentlich durch große Bauten und Un-

ternehmungen, wie sie zu Anfang des Kaiserreiches stattfanden, den „Frieden sichern“. Er gedenkt einen Seeschiffahrtskanal vom atlantischen Ocean nach dem Mittelmeer durch Südfrankreich stechen zu lassen. — „Wo werden Sie als Staatschef wohnen?“ fragte ihn neulich einer seiner Freunde; „jedenfalls doch im Elisee?“ — „Nein, antwortete der General, das ist mir zu traurig.“ — „Wo denn?“ — „Ich lasse die Tuilerien wieder aufbauen.“ — Der Plan des Grafen von Paris besteht hauptsächlich darin, Boulanger als „Vorspannpferd“ bei den Wahlen zu gebrauchen, doch meint der „Figaro“, daß der Graf das Vorspannpferd des Generals sei. Ueberhaupt findet er die Entwürfe des Dr. leaun'schen Thronerben „himärisch“ und hält den Fall für möglich, daß Boulanger, wenn ihn die Monarchisten bedenklich werden, sich einfach mit den Republikanern verträge und jene preßt.

[Der bisherige Abgeordnete im deutschen Reichstage, Antoine aus Metz], hat sein Mandat niedergelegt und bewirbt sich um die Staatsbürgerschaft in Frankreich. Er hofft dort besser als in Berlin für die Lohfreizung Elsaß-Lothringens von Deutschland arbeiten zu können, wenigstens wird dies mit keiner Gefahr für sein theures Haupt verbunden sein, solange er sich schon innerhalb der französischen Grenzen hält. Als Haupt einer Revanche-Partei und treuer Mitstreiter Boulangers werden wir ihn dort bald auftauchen sehen.

[Der König von Niederlande] ist, nach einer Meldung aus Haag, von dem Ministerrathe als regierungsunfähig erklärt worden.

Correspondenzen.

Sauerbrunn, 20. März. *) [Orig.-B.]

[Die Gemeindevahlen in Tokacovo.] Als die Geistlichkeit erfuhr, daß in der benachbarten Gemeinde Tokacovo die Gemeindevahlen bevorstehen, machte sie sich eilends auf die Beine und arbeitete Tag und Nacht. Auch der allgemein bekannte Ringelbeutel-Assistent und Schleißeimerzenger Zegl Berlat war rafflos, und im Vereine mit den Kaplanen haustete er namentlich in Temnik sämtliche Leuten ab, um die Benoznerschaft mit allerlei Vorpiegelungen zu bearbeiten. Als nun der 14. März kam, die Wähler im Hause des sehr geehrten und deutschgesinnten Herrn Bürgermeisters Dgriseg versammelt waren und die Wahl auch begann, ging anfangs Alles ruhig von staten. Es war zwar eine Menge von Wählern aus Dreifaltigkeit, hl. Kreuz und Temnik da, die man kaum kannte und die zum großen Theile nur wenige Kreuzer an Gemeindesteuer entrichten; aber sie verhielten sich mäusenstill, wie wenn sie auf den Gelder warten würden. Kaum jedoch vier oder fünf Wähler aufgerufen waren, entstand unter den Anwesenden, deren wir etwa sechzig zählten, plötzlich eine Bewegung: der Kaplan Martin Ucinil war angekommen. Der Vorsitzende der Wahlcommission, Bürgermeister Dgriseg, frug den Kaplan höflich, was er wünsche, und als er die Antwort erhielt, er sei gekommen, mittels Vollmacht das Wahlrecht einer anderen Person auszuüben, theilte Herr Dgriseg dem Kaplan mit, die Commission habe beschlossen, die Wahl mittelst Vollmacht, da es hier niemals der Gebrauch war, auch diesmal nicht zu gestatten, weshalb er ihn ersuchen müsse, das Locale zu verlassen und den Wahlakt nicht weiter zu föhren. Der Kaplan aber entgegnete, er sei gekommen und bleibe auch da, um zu sehen, ob gesetzlich vorgegangen werde. Darauf erhob sich ein gewaltiger Lärm, man hörte die Aulse; „Hinaus mit dem Kaplan!“ und Aehnliches mehr, und manche von den Anwesenden machten dem Geistlichen Vorstellungen, es schide sich nicht, daß ein Priester sich in so weltliche Angelegenheiten mende, und er möge lieber Predigten und die Christenlehre studieren, statt das Volk aufzuwiegeln und zu verheizen, wie es ihm auch besser ansteünde, bei Vergehängen ein Geberbuch mitzunehmen, statt Wählerlisten

*) Wegen Raumangels verspätet.

und dergleichen. Der Kaplan mußte in der That das Feld räumen; ein zweiter Versuch, in das Wahllokal zu dringen, mißglückte ihm ebenfalls, und als er diesmal den Messner und den Kirchenprobit mit sich fortnahm, da rief dies unter den Wählern großen Jubel hervor. Das Ergebnis der Wahl ist in allen drei Wahlkörpern ein der deutschen Partei günstiges, es wurden trotz aller Agitationen der Kaplane und Zegls durchaus deutschfreundliche Männer gewählt. Wenn doch die Behörden ihren Einfluß in dem Sinne geltend machen wollten, daß es der Gerechtigkeit unterjagt würde, unausgesezt zu wählen und zu hehlen! Insbesondere wäre es den Herren Rosinz und Učič in Erinnerung zu bringen, daß die Bewohner von Tokačovo gewohnt sind, im Frieden und in Einigkeit zu leben.

Robitsch, 25. März. (Origin.-Bericht.) Wie der Obmann eines Ortschulrathes zu einem Haus kommt, welches er nicht brauchen kann, das ist eine rührende Geschichte. Die Sache trug sich folgenbermaßen zu. Bekanntlich wurde unter Beihilfe des Deutschen Schulvereines in Robitsch ein neues Schulgebäude errichtet, und wird in dieser Schule selbstverständlich auch Deutsch gelehrt. Um nun die Schulfinder der Gemeinde Donatiberg des Unterrichtes der verhassten deutschen Sprache nicht theilhaftig werden zu lassen, gerieth unser Herr Dechant auf den Einfall, für die Donatiburger in Robitsch ein Haus kaufen zu lassen, es zu Schulzwecken einzurichten und die Bauern zu veranlassen, ihre Kinder in diese neue Schule zu schicken, in welcher natürlich ausschließlich slovenisch unterrichtet würde. Wie nur recht und billig — so meinte der Dechant — hätten die Donatiburger die ganzen Kosten tragen sollen, und in der sichereren Voraussetzung, daß sie diese Kosten widerspruchslos auf sich nehmen würden, überredete er den Obmann des Schulrathes von Donatiberg, besagtes Haus, obgleich es für Schulzwecke ganz und gar nicht geeignet ist, anzukaufen. Der Obmann hatte vergessen, den Gemeinderath vorher um seine Zustimmung zu eruchen, und infolge dessen kam es natürlich zum Streite. Am 22. d. Mts. sollte die Sache vor den versammelten Steuerträgern zur Sprache gebracht werden, und es geschah auch. Salbungsvoll redete der Dechant den Steuerträgern zu, indem er ihnen die Frage vorlegte, ob sie nicht alle dafür wären, daß die Schule in Robitsch nahe bei der Kirche oder ob sie in der Gemeinde sein soll. Da erhob sich jedoch der Vertreter des Fürsten Windischgrätz, um auszuführen, daß die Frage keineswegs so stehe, wie der Herr Dechant dies andeute, sondern daß es sich lediglich darum handle, ob die Steuerträger das vom Obmann des Ortschulrathes Donatiberg angekaufte Haus übernehmen wollen oder nicht. Es wurde denn auch in diesem Sinne abgestimmt, und da zeigte sich, daß auf Seite des Dechanten nur zwölf Steuerträger standen, auf der Gegenseite jedoch deren 78. Erbst über diesen Mißerfolg, drohte der geweihte Herr dem Vertreter des Fürsten Windischgrätz, daß er ihn bei seinem Herrn denunzieren werde, worauf er die Antwort erhielt, dies sei ganz unnötig, da er (der Windischgrätz'sche Beamte) schon am nächsten Tage dem Fürsten in Wien einen wahrheitsgetreuen Bericht liefern werde. Jedensfalls ist der Obmann des Ortschulrathes Donatiberg am meisten zu beklagen, denn urplötzlich zum unfreiwilligen Besitzer eines Hauses zu werden, ist selbst in Robitsch ein kostspieliges Vergnügen. — Der Dechant steht mit seiner Gemeinde überhaupt nicht auf dem besten Fuß. Um die Bewohner des Marktes zu ärgern, betet er bei Leichenbegängnissen das letzte Vaterunser consequent in slovenischer Sprache. Er stellt damit die Geduld seiner Pfarrkinder auf eine gar harte Probe, und wenn er mit seinen Provocationen fortfährt, könnten ihm in der That einmal Unannehmlichkeiten widerfahren. — Gestern um 4 Uhr nachmittags wurde der verstorbenen Postmeister und Realitätenbesitzer Josef Sporn unter massenhafter Theilnahme der Bevölkerung aus nah und fern zu Grabe getragen. Die deutsche

Partei hat an ihm einen verlässlichen Genossen verloren.

St. Marein bei Erlachstein, am 21. März. An die löbl. Redaction der „Deutschen Wacht“. Ein Correspondent von St. Marein erzählt in Nr. 19 Ihres Blattes theilweise entstellte, theilweise aber ganz unwahre „Geschichten“ von unserer Schule, weshalb ich gezwungen bin, mit Berufung auf § 19. des Pressegesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung zu bitten. Ganz unwar und aus der Luft gegriffen ist folgender Theil der genannten Correspondenz: „Eine andere Geschichte. Als vorigen Jahres dem Knaben Dvorsak ein derartiger Schlag in das Rückgrat veretzt worden war, daß der mißhandelte Knabe Blut zu zerbrechen anfang, wurde sofort die Sache in der Weise beigelegt, daß der Beschädigte eine Abfindung von zwanzig Kreuzern (!) und jeder der jungen Genossen desselben fünf Kreuzer Schweißgeld empfing.“ Die übrigen „Schulgeschichten“ schildern entstellte Thatsachen. — Fr. Jurkovič, Oberlehrer.“

Wien, 21. März 1889. [Deutscher Schulverein.] In der Auskündigung am 19. März wurde den beiden Ortsgruppen in Leitmeritz, der Frauengruppe in Wambsdorf, den Ortsgruppen in Südenthal, Billach, Schlappenz, Witach und Neustadt bei Friedland für namhafte Festertagnisse sowie dem Gesangverein in Plan für eine Spende der Dank ausgesprochen. Dem Baufonds sind weitere größere Spenden zugeflossen: Gehner & Co. in Wien fl. 500; Norbert Langer & Söhne, Wien, fl. 500; Ludwig Lobmeyer Wien, fl. 500. Ueber das Ableben des warmen Freundes und Förderers der Schulvereinsbestrebungen Dr. Herrmann in Dresden wurde das Beileid des Vereines zum Ausdruck gebracht. Eine eingelaufene Spende wurde der Widmung entsprechend zur Unterstützung armer Kinder in Betsko verwendet und für Horsthan ein angemessener Betrag zur Zahlung von Schulgeld bewilligt. Dr. Mareš berichtet über den gelungenen Verlauf einer Versammlung der Frauengruppe in Oberhollabrunn. Ferner wurden über die Verleihung von Stipendien an der Weinbauschule in Warburg Beschlüsse gefaßt und Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pilsen, Nierthal, Butschowitz, Jablonce, Königsfeld, Schedorf, Prachatic, Josefstadt, Pödel, Deutsch-Benešau, Růžica, Seufenberg, Windisch-Feistritz und Eisenbrod erledigt.

Wien, 22. März 1889. [Sitzung der Hauptleitung des Schulvereines für Deutsche am 18. d. M.] Nach kurzem Berichte des Geschäftsführers Herrn Härdt über innere Angelegenheiten wurden die Dankfagungen für gewährte Unterstützungen zur Kenntnis genommen und zwar von der Gemeinde Schleißdorf-Hartau, von der Leitung des Kindergartens in St. Jakob (Tirol), ferner aus Unter-Loibl, Granitzthal, Freudenberg und St. Jakob an der Straße. Der Obmann brachte zur Kenntnis, daß Herr Kießling aus Gelnbeitzbrüchlichen seine Stelle als Mitglied der Hauptleitung niedergelegt habe, was mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Ueber Antrag des Herrn Dr. Bommer wurde Herr Kießling für seine bisherige Thätigkeit einstimmig der Dank ausgesprochen. Bei der am Schluß der Sitzung erfolgten Nachwahl wurde einstimmig Herr Slepiza zum Mitglied der Hauptleitung gewählt. Weiters brachte der Obmann zur Kenntnis, daß die Gemeindevertretung von Cilli nach einhelligem Beschlusse dem Schulverein für Deutsche als grünendes Mitglied beigetreten ist und beantragte unter allseitiger Zustimmung, daß sowohl der genannten Gemeindevertretung als auch Herrn Bobitsch als Antragsteller ein diesbezügliches Dankschreiben der Vereinsleitung zugefendet werde. Herr Härdt berichtete hierauf über eingelangte Ansuchen um Unterstützungen, die wie folgt erledigt wurden: Der Obst- und Weinbauschule in Warburg wurden auf Ersuchen des Landesauschusses von Steiermark auch für weiterhin die beiden Stipendien für Böglinge derselben belassen. Der ständigen Lehrmittelausstellung in Bogen wurde ein Betrag von 50 fl. als einmalige Unterstützung zugewendet, ebenso wurden auf ihr Ansuchen den Ortsgruppen „Favoriten“ und „Kagran“ für ihre Ortsgruppenbüchereien Bücher spenden bewilligt. Weiters wurden dem Oberlehrer in G. für die Ertheilung eines mehrstündigen Sonntagsunterrichtes der Betrag von 80 fl. als

einmalige Unterstützung bewilligt. Schließlich wurden über Bericht und Antrag des Herrn Bobitsch fünf slovenische Gemeinden behufs Anschaffung von Schulbüchern kleinere Beträge und einem deutschnationalen Lehrer in Nordmähren eine einmalige größere Unterstützung bewilligt.

Locales und Provinciales.

Cilli 27. März 1889.

[Die Wahl der Bezirksvertretung Cilli.] Gestern fand die Wahl aus dem Großgrundbesitz statt und war die Theilnahme an derselben von beiden Seiten eine lebhaft. Der Ausfall der Wahl der Wahlcommission zeigte schon, daß die Majorität auf der Gegenseite war, denn es wurden die Herren Conrad Wajtsch, Pfarver Jeraj und ein Beamter der Sernecker'schen Kanzlei mit vier Stimmen Mehrheit gewählt. Die Wahl selbst ging rasch von statten. Für die Gegenseite stimmten: Franz Kammerer, N. v. Berks, Wajtsch, Jeraj, Franz Roblek, Carl Wretschker, Anna Radej, Josef Schivan, Johann Hausenbichl, Franz Stojšir, Gregorec, Peter Majšič, Georg Stante, die Pfarre Gutendorf, die Gemeinde Lendorf, Franz Bižanec, Simon Rukelj, Brunner, Anton Katej, Anton Majšič, die Pfarre Hochenegg, Franz Serešček, die Gemeinde Ober-Roje, Martin und Maria Kojšič, Thomas Schreiber, Franziska Wengust, Leopold Bey, Martin Špeš, Franz Niedorfer, Franz Freistiner, J. Billich, Franz Brinovec, Rottnik, Andreas Goreschjan, Michael Straber, Agnes Gowel, Georg Poppech, Braunjeis, Jakob Majšič (Votarje), Marie Roblek, Franz Ančloga, Anton Goresčan, Martin Mornik, Norbert Janier, Blas Kacičič, Martin Binjil und Albert Dub. Das gibt 48 Stimmen, während die deutsche Partei deren nur 42 erzielte. Wie uns berichtet wird, ist der Mißerfolg der Deutschen zum großen Theile darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl von Wählern das mit Wort und Handschlag gegebene Versprechen gebrochen hat. Die slovenische Partei entsendete aus der Gruppe des Großgrundbesitzes folgende Herren in die Bezirksvertretung: N. v. Berks, Hausenbichl, Majšič (Anton), Pečnak, Poppech, Dr. Serneč, Stojšir, Wajtsch, Bošnjak und Carl Wretschker. — Heute fand die Wahl aus der Gruppe des Handels und der Großindustrie statt, in welcher die Majorität unbestritten auf Seite der Deutschen ist. Es wurden folgende Herren gewählt: Anton Ferjen, Baron Hackelberg, Carl Jellek, Dr. Edmund Langer, Josef Penko, Josef Negri, Ludwig Schüh, Dr. Schurbi, Gustav Stiger und Franz Zottl. Die Wahlcommission bestand aus den Herren: Ferjen, Josef Katusch und Traun. Zur Wahl waren von den 32 Wählern 17 erschienen, welche ihre Stimmen auf die genannten Candidaten vereinigten. Morgen wählt die Stadt Cilli ihre Vertreter und da dieselben selbstverständlich der deutschen Partei angehören werden, so wird die deutsche Minorität in der neuen Bezirksvertretung sieben Stimmen zählen.

[Todesfälle.] Vor Kurzem starb auf der Colonie Dr. Bernhard Förster's in Baranquay der ehemalige Redacteur unseres Blattes und nachmalige Herausgeber des „Ruffhänger“, Herr Anton Langgasser, ein Publicist, der durch Gefinnungstreue und Ehrlichkeit, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit gleich ausgezeichnet war. Die letzteren beiden Eigenschaften zu beherzigen, wird uns erzählt, daß er compendiose Werke durch Wochen studiren konnte, um einen einzigen Aufsatz liefern zu können; freilich war dann dieser Aufsatz höchst gediegen. — In Robitsch starb am 22. d. M. der Postmeister und Realitätenbesitzer Josef Sporn, ein gefinnungstreuer Deutscher, der sich um Robitsch große Verdienste erworben, und ein Wesentliches beigetragen, daß die Bewohnerschaft des Marktes so unentwegt für den Fortschritt einsteht. — In Wuchsen Lebrer Urbau aus dem Leben. Der Verlebte war zuletzt in Neuhaus ange stellt und für Tschadram bei Plotnitz ernannt. Dem Leichen-

mit voller Seele der katholischen Kirche ergeben wäre, und daß es daher gewöhnlich mit Kräften vorlieb nehmen muß, welche weit eher in die Redaction des „Cas“ als in jene des „Cech“ raffen würden, was dem „Cas“ sicherlich gut bekannt ist. Und eine solche Kraft schmeißt gar oft hinterlistiger Weise verächtliche Sachen in das katholische Blatt, was zu verhindern der Oberleitung des Blattes nicht immer möglich ist. Bis es uns möglich ist, die Schriftleitung lauter bewährten Kräften anzuvertrauen, werden die Schwuggeleien in das katholische Blatt unmöglich sein.“ — Der „Cech“ hat also wenig Vertrauen zu seinen Schriftleitern, und diese selbst müssen ebenfalls sehr fromme und gebuldige Lämmlein sein, daß sie sich ruhig so abfanzeln lassen.

[Moltke's Abschied aus der dänischen Armee.] Das Abschiedsgesuch des Grafen Moltke, mit dessen Bewilligung er aus der dänischen Armee für immer auszieht, wird im Archiv des Kopenhagener Kriegsministeriums aufbewahrt. Das in dänischer Sprache abgefaßt und von Altona aus datirte Gesuch ist mit der Hoffnung auf ein besseres Fortkommen in der preussischen Armee motivirt. Als Nebenmotiv wird die sichere Aussicht auf eine pekuniäre Unterstützung von Seiten deutscher Verwandten angegeben, welche dem in dänischen Diensten stehenden Lieutenant nichts zuzuwenden wollten. Daß Moltke in seiner Jugend mit Glücksgütern nicht gesegnet war, geht aus der abgeschlossenen Bitte um eine Dreimonatsgage hervor, mit welcher er die Reise nach Berlin zu bestreiten gedenkt. Der dänische König bewilligte den Abschied, schlug aber die Zahlung einer Dreimonatsgage rundweg ab.

[Eine eigenthümliche Reform] gewärtigt das englische Oberhaus, in welchem bisher kein Vorredner mit seinem Namen, sondern immer nur indirect genannt werden durfte, z. B. der edle Herzog gegenüber“ oder „der edle Carl, welcher auf der dritten Bank hinter der Regierung seinen Platz hat.“ Künftig soll directe Namensnennung gestattet sein.

[Die höchste Zimperlichkeit.] In Boston lebt eine Dame, welche die Sittenstrenge so weit treibt, daß sie in denselben Fache ihrer Bibliothek Werke von Schriftstellern und Schriftstellerinnen nicht duldet.

[Es geht doch.] Dienstmädchen zur Hausfrau, die sie mietzen will: „Ja ich weiß nicht, Madame, Ihre Wirtschaft ist doch sehr groß, die vielen Kinder, drei Treppen, ich fürchte, es wird mir zu viel Arbeit sein. Will lieber den Dienst nicht annehmen. Sie werden überhaupt schwer Dienstmädchen finden. Ist's nicht so?“ — Hausfrau: „Nun ja, ich habe das Unglück, daß ich keine lange erhalte. Daran ist aber die große Faktorei nebenan schuld. Da sind einer Menge junger Leute, die ihr Brod haben, und so wie sich ein Mädchen bei mir einrichtete, wurde sie mir fortgeheiratet.“ Dienstmädchen: „So? Nun wissen Sie, Madame, ich denke, es wird gehen; wollen Sie's mit mir versuchen?“

[Ein etwas beschränkter Schulmann] hatte sich photographiren lassen, und zwar in der Stellung, wie er, Geographie lehrend, die rechte Hand über einen Erdglobus ausgestreckt hält. Mit triumphirendem Lächeln zeigte der Pädagog einem Kollegen, bei dem er sich durch die größten Anmaßungen unendlich gemacht hatte, das Bildnis mit der Frage: „Nun, wen meinen Sie wohl, daß dieß vorstellt?“ — „Das hier“, gab der Gefragte zur Antwort, „ist eine allegorische Darstellung und bedeutet: Dummheit regiert die Welt.“

[Kühne Selbstvertheidigung.] Richter: „Sie werden beschuldigt, den Kläger auf dem letzten Kirchweihfeste derart mißhandelt zu haben, daß er eine achtstägige Verunsicherung erlitt und überdies den Verlust der Zähne zu beklagen hat; was haben Sie darauf zu sagen?“ — Angeklagter: „Daß er häßt! 'Haus bleib'n soll'n wenn er fein'n Spaß verfehlt.“

[Wortspiel.] Diener, (geborener Sache, zum Stubenmädchen): „Weißte, Pauline, 's liebste Zimmer im ganzen Hause is mer doch de Erger-Stube: da gib's blaß Buhen-Scheiben un da erschtbart mer's Scheiben-Buher!“

[Necht beruhigen d.] A.: „Sie sprechen da immer von einem Gel, Sie werden doch nicht mich meinen!“ — B.: „Was fällt Ihnen ein, es gibt doch noch mehr Gel als Sie!“

[Die Amateur-Photographie], welche eine der angenehmen und nützlichsten Zerstreuungen darbietet, hat in letzter Zeit einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen. Eine große Anzahl von „Laien“ — die aber thätlich ganz tüchtige Fachmänner sind — beschäftigt sich mit der Pictbildkunst und leitet auf diesem Gebiete vorzügliches. Es ist daher von Interesse, in diesen modernen „Sport“ einen Einblick zu bekommen, und dies wird ermöglicht an der Hand eines interessanten Artikels, welchen wir im neuesten (6. Heft) der populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Harleben's Verlag, Wien, in Heften à 30 kr.) vorfinden. 17 Illustrationen unterstützen die Ausführungen des Verfassers. — Außerdem enthält das Heft einen zeitgemäßen Artikel über die Samoa-Inseln, einen astronomischen Beitrag, eine Anleitung zum Trocknen und Färben der Blumen, instructive Mittheilungen über die Beziehungen des Magnetismus zum menschlichen Körper und vieles Andere. Das Heft enthält 47 Illustrationen — genug, um ein ganzes Buch damit auszustatten zu können — und eine Art von Prospect für die Sommermonate, welcher neue Uebersetzungen in Aussicht stellt.

Der heutigen Nummer liegt eine 32 Seiten starke populärwissenschaftliche Brochure von S. S. Warner & Co. in Preßburg bei, deren Durchsicht unseren Lesern hiermit empfohlen sei.

In seiner Wirkung auf die Verdauung und Blutreinigung zc. unerreicht bleibt der **Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus der Apotheke des V. Fragner in Prag. Wir haben in den meisten Apotheken der öfters reichlichen Monarchie.

Die Macht der Heberzeugung!!

Klare Beweise überzeugen das Publikum, daß **Warner's Safe Cure** das alleinige erfolgreiche Heilmittel bei Krankheiten der **Nieren, Leber und Harnorgane** und **allen derartigen Leiden**, welche dadurch entstehen, wie **Rheumatismus, Sicht, Wassersucht, Magenleiden** zc., ist.

Die Mehrzahl der Menschheit ist mit ein oder dem andern der obigen Leiden behaftet. — In jeder Familie, welche die Gesundheit ihrer Mitglieder hochschätzt, ist **Warner's Safe Cure** eine stets vorrätige Medicin. Ärzte wenden **Warner's Safe Cure** mit Erfolg an, wenn alle anderen Mittel fehlen. Tausende sind durch **Warner's Safe Cure** geheilt worden und Jeder kann dadurch Heilung erlangen. Jeder Zweifel ist nach Einsichtnahme untenstehender Atteste und Dankschreiben gewiß ausgeschlossen.

Wien, IV., Freihaus.
Warner's Safe Cure ist in meiner Familie, sowie in verschiedenen anderen bekannten Familien mit großem Erfolg angewandt worden und bin ich gerne bereit, persönlich Auskunft darüber zu ertheilen.
Rudolf Sild.

Böhern, i. Schlan.
Ich erachte es als meine Pflicht, meinen Dank öffentlich kund zu thun, daß Warner's Safe Cure mich von meinem Magen-, Nieren- und Leberleiden gänzlich geheilt hat, nachdem ich zwei Jahre lang die fürchterlichsten Schmerzen ausgehalten und die meiste Zeit an mein Bett gefesselt war. Die behandelnden Ärzte standen ratlos da und konnten keine Hilfe schaffen.
Jan Prazel, Gastwirth.

Paris, Ang.
Mit Freuden mache ich Ihnen Mittheilung von der vorzüglichen Wirkung von Warner's Safe Cure. Sicht und Krampf verschwanden.
S. Vene Juwan.
Cuzon, Ang.

Ich habe einen mit Bright's Nierenkrankheit behafteten Patienten mit Warner's Safe Cure behandelt und ein ausgezeichnetes Resultat erzielt.
Dr. Rircz Gyula.

Kralowih, Böhmen.
Ich habe mit Warner's Safe Cure außerordentlichen Erfolg erzielt.
Leop. Gess, k. k. Notar.

Kraufau.
Warner's Safe Cure ist bei meinem Blasenleiden von gutem Erfolg.
Stanislaus Zaranoffi,
k. k. Oberlandesgerichts-Hilfsämter-Director.

Abonnements

auf
illustrirte Zeitschriften
werden in der **Papier- und Buchhandlung**
Joh. Rakusch, Cilli
Hauptplatz 101, entgegengenommen.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee
liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg rt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	8.—
Cuba, Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	8.—
Portorico, Ia.	8.25
Java, goldgelb, Ia.	8.50
Menado, Ia.	8.75
Ceylon, Ha.	8.40
Ceylon, Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst, Ia.	8.75

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 2.50, Nr. 2 fl. 4.—
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Königsberg a. Eger in Böhmen.
Ich sehe mich genöthigt, allen Leidenden Warner's Safe Cure aufs Beste zu empfehlen, und können dieselben dieses Heilmittel mit Vertrauen anwenden.

Ich litt längere Zeit an Ueberanschwellung, Gallensteine, Appetitlosigkeit, Schmerzen in der rechten Seite und Rücken und mein Leben war eine Qual. Nachdem alle anderen Mittel und Bädercuren erfolglos waren, wurde mir Warner's Safe Cure angerathen und bin Gott sei Dank durch dieses Heilmittel gänzlich genesen.
Frau Brandl, Modistin.

Wien, VII., Myrthengasse Nr. 6.
Ich kann der Wahrheit gemäß bezeugen, daß Warner's Safe Cure bei mir von großem Erfolg gewesen, nachdem alle anderen angewandten Mittel erfolglos waren.
Johann Gütard.
Sageb, Ang.

Warner's Safe Cure ist bei mir von großem Erfolg.
Labislaus Barock, Pfarrer.

Pilgram i. Böhmen.
Warner's Safe Cure hat mich von meiner 54jährigen Magentrantheit gänzlich beheilt.
Baruska Nirobn, Hausbesitzerin.

Belgrad in Serbien.
Ich Entbedunterzeichnete kann Warner's Safe Cure Jedermann bestens empfehlen als Blutreinigungsmittel und gegen Kopfschmerzen und Herzlopfen, da dieses Heilmittel mich von obigen Uebeln gänzlich befreit hat.
Katharina Mijevic.

Warner's Safe Cure ist in den bekanntesten Apotheken zu haben.
Haupt-Depot: **Salvator-Apothek** in Preßburg, Ungarn.

3. 1557.

Eine Wachmannstelle.

kommt bei der Sicherheitswache der Stadtgemeinde Cilli zu befehlen. Damit ist eine jährliche Löhning von 400 fl., zwei Quartalszulagen à 40 fl., Monturspannschale jährlich 50 fl. und tafelnmäßige Unterkunft verbunden. Die Dienstleistung ist durch ein halbes Jahr probeweise, sodann durch 1 Jahr provisorisch, worauf die definitive Anstellung mit dem Anspruche auf Pensionierung erfolgt. Die Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bei diesem Stadttamte bis längstens 15. April l. J. zu überreichen und haben jene, welche in der Sicherheitswache dienen oder gedient haben, den Vorzug. 240—2
Stadttamt Cilli am 21. März 1889.

Kundmachung.

Die Vorsteherung der Collectiv-Genossenschaft gibt allen Gewerbetreibenden bekannt, welche das Gewerbe der Anstreicher, Maler, Schriften- und Schilder-maler, Bildhauer, Buchbinder, Bürstenmacher, Drechsler, Friseur, Gärtner, Glaser, Groisler, Hafner, Huterer, Kaminmacher, Korb- und Sesselmacher, Lebzelter und Wachsezierer, Sattler und Riemer, Seilensieder, Tapezierer, Tischler, Trödler, Vergolder, Zuckerbäcker und Gefornes-Erzeuger in Cilli betreiben, haben als Angehörige der Collectiv-Genossenschaft, laut Bestimmung der Statthaltereie, alle ihre Gesellen, Hilfsarbeiter und Lehrlinge, welche sie bei Ihrem Geschäfte verwenden, zur Bezirks-Krankencasse, beim Stadttamte Cilli längstens bis 30. März 1889 anzumelden.

Für die Collectiv-Genossenschaft
Mich. Altziebler
260 Vorsteher.

Familien, welche auf eine Privat-Impfung reflectiren wollen sich anmelden, damit ich mich mit dem nöthigen Bedarf von Impfstoff versehe.

Dr. Kočevar
234—2 Stadtarzt.

Im Geschäfte der Frau
Meta Waupotitsch
werden

Damen- und Kinder-Kleider
nach jeder beliebigen Fagon 248 2
elegant und solid gearbeitet.

Einige tüchtige Schneiderinnen
werden aufgenommen bei **Caroliné Jaschke**, Cilli Herrngasse. 236—3

Die
Versendung der 1889er Füllung
von
Königsbrunnen
in
Kostreinitz bei Rohitsch
hat begonnen.
Bestellungen wollen gerichtet werden
an die
Brunnendirection.
In Cilli zu beziehen bei Herrn
ALOIS WALLAND.

Landes-Curanstalt
Rohitsch
Sauerbrunn.
Stetermark
Südbahnstation Pölschach.
Tempelquelle * Styriaquelle.
Seit Jahrhunderten berühmte
Glanbersalz - Sauerlinge
Frinkund Baderuc - Kalt-
wassercur, Molkencur, etc.
Haupt-Indication:
Erkrankung der Verdauungs-Organe.
Saison Mai-October
Confortabler Aufenthalt. Prospective gratis d.d. Direction.
Durch ihr
Reich-
thum
Getränk und mit Wein oder Fruchtsäften gemischt,
angenehmstes Erfrischungsgetränk.
an Kohlensäure
auch vorzügliches
diätetisches
Getränk.

Beide Quellen zu beziehen
und zwar zur grösseren Bequemlichkeit der
Consumenten sowohl in Originalkisten als
auch flaschenweise in stets frischer Fül-
lung durch alle renommirten Specerei-
waaren-, Drogen- und Mineralwasser-
Handlungen in Cilli, sowie auch in
der Provinz und bei der Direction in
Sauerbrunn, Untersteiermark. 253

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die „Illustrirte Frauen-Zeitung.“
Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und
28 Unterhaltungs-Nummern und min-
destens 28 Beiblätter, so daß ohnellater-
brechung regelmäßig wöchentlich eine
Nummer erscheint (für Oesterreich-
Ungarn der Stempelsteuer wegen alle
14 Tage eine Doppel-Nummer). Die
Moden-Nummern sind der „Moden-
welt“ gleich, welche mit ihrem In-
halte von jährlich über 2000 Ab-
bildungen sammt Text weitaus mehr
bietet, als irgend ein anderes Moden-
blatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern
zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen
und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den
ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt
außer Novellen, einem vierteligen Feuilleton und Briefen
über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und
Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt,
Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Brief-
matten, sodann viele feinsinnlich ausgeführte Illustrationen
und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über
75 Aritel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige
Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische
Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrati-
onen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich
hinanreicht. Kein anderes illustirtes Blatt überhaupt,
innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur ent-
fernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljähr-
liche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die
„Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem
jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich
68 belletrische Beilagen, und kostet vierteljährlich 4 M.
25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
Abonnements werden jederzeit angenommen bei
allen Buchhandlungen und Botanikalien. — Probe-
Nummern gratis und franco durch die Expedition,
Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Opern-
gasse 3. g

Die Krankheiten

des Magens und Unterleibes, der Leber und Milz,
Hämorrhoiden, habituelle
Stuhlverstopfung,
Wassersucht,
chronische Durchfälle
werden geheilt mit
**Piccoli's
Magenessenz**
die auch ein gutes Mittel
gegen die Würmer ist. Die-
selbe wird vom Apotheker
Piccoli in Laibach er-
zeugt, in welchen alle An-
träge zu adressiren sind,
welche gegen Nachnahme
des Betrages effectuirt wer-
den. 120—12



Schutzmarke.

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist
der naturechte, alkalische Alpensäuerling, die
Kärntner Römer-Quelle
(Schutzmarke „Edelweiss“)
ein ebenso ausgezeichnetes Gesundbrunnen bei Hals-,
Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh-,
Heiserkeit, Husten, insbes. der Kinder, wie auch ein
hochfeines Tafelwasser
von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen orga-
nischen und den Magen beschwerenden Nebenbestand-
theilen. 207
In Cilli bei J. Matiš u. Apotheker Mareck
Br.-Verwaltung P. Gutenstein, Kärnten.

Erlaube mir bekannt zu geben, dass sich
meine Wohnung vom 1. April d. J. an
Herrngasse Nr. 115 befindet. Bitte
daher die geehrten Damen auch ferner un-
geschätztes Zutrauen. Hochachtungsvoll
Maria Rast
gepr. Hebamme.
259

70 Meter-Centner süßes Heu sind zu verkaufen
in Cilli, am Raun
Nr. 10. 218

Das
Gartenbuch für Millionen.
Dritte vermehrte und vielfach verbesserte
Auflage.
Preis 1 Mark.
Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf.
in Frankomarken erfolgt frankirte Zusendung.
Kein Gartenbesitzer und Blumenfreund
versäume es, bei beginnender Frühjahrszeit
sich dieses billige und nützliche Gartenbuch
zu verschaffen, welches stets vorrätig ist am
Vereinscentrale Frauendorf,
Post **VILSHOFEN** in **BAYERN.**
Der neueste Frauendorfer Hauptkatalog
über Samen, Pflanzen und Baumschulartikel
wird bei Bedarf gratis und franko zugesandt.
191

Hechte u. Karpfen
sind für Freitag zu haben: **Vogrinz'sches Haus,**
hinter der Pfarrkirche. 254—1

Russen frische, bester Sorte, liefert das 5 Kilo-
faßl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen
um fl. 2-25 S. Kasparek in Fulnet, Mähren. 856

Saatkartoffeln
Früh-Rosen
beste, sehr reichtragende Sorte
100 Ko. 3 fl. 60 kr. 235 2
bei **Ed. Skolaut, Cilli.**

Mehrere Handelsbessene
sprechen ihre Verwunderung aus, dass bei einer
hiesigen Manufactur-Firma ein Commis geduldet
wird, der sich in sittlicher Beziehung die
größten Verstöße zu Schulden kommen lässt?

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nach-
nahme ohne weitere Spesen um fl. 3-50
S. Kasparek in Fulnet, Mähren.

Ein Lehrjunge
wird sofort aufgenommen bei **Johann Sager,**
Bürstenmacher, Cilli. 256—1

Gedenket bei Wetten, Spielen
und Testamenten
des Stadtverschö-
nerungs-Vereines
Cilli.